

Johann Christian von Engel (1770—1814) als Historiograph der Ukraine

von

Rudolf A. Mark

Der in der königlich ungarischen Freistadt Leutschau (Lőcse), dem Verwaltungssitz des Zipser Komitats, in einer deutschen Bürgerfamilie¹ geborene Historiker Johann Christian von Engel gehört zu dem nicht kleinen Kreis von Gelehrten des ausgehenden 18. Jahrhunderts, deren Werke heute fast vollständig aus unserem Gesichtsfeld verschwunden sind; und dies gänzlich unverdient, denn das Oeuvre, das der Ungarn-Deutsche nach einem relativ kurzen Leben² 1814 hinterlassen hat, kann sich durchaus sehen lassen.

Vorbereitet durch den Besuch der evangelischen Gymnasien in Leutschau und Preßburg erhielt Engel seine wissenschaftliche Ausbildung an der Göttinger Georgia-Augusta Universität, wo er von 1788 bis 1791 klassische Philologie und Geschichte bei Christian Gottlob Heyne (1729—1812), Johann Christoph Gatterer (1727—1799), Johann Georg Heinrich Feder (1740—1821) und August Ludwig von Schlözer (1735—1809) studierte. Der Anregung des Letzten ist es wohl auch zuzuschreiben, daß der wissenschaftlich sich rasch profilierende Student sein Interesse auf die Historie Osteuropas richtete, wobei ihn als ungarischen Staatsbürger die Geschichte der Länder unter der Stefanskronen besonders anzog. Außerdem prädestinierten ihn seine Sprachkenntnisse — er beherrschte neben Latein, Griechisch und den wichtigsten westeuropäischen Sprachen auch Russisch, Ungarisch und Polnisch — geradezu für eine Beschäftigung mit diesem Gebiet. Dessen Erforschung widmete er dann auch einen erheblichen Teil seiner Schaffenskraft.

Nach dem Abschluß seiner Studien ging Engel nach Wien, wo er durch die Vermittlung des siebenbürgischen Hofkanzlers, des Grafen Samuel Teleky von Szek, als Accessist an dessen Behörde angestellt wurde. 1794 bekam er zusätzlich das Amt eines k. k. Hofbücherzensors übertragen, und 1801 wurde er k. k. weltlicher Konsistorialrat der Augsbürgischen Confessionsverwandten. Weitere Würden folgten. Den Aufstieg zum Sekretär der siebenbürgischen Hofkanzlei schaffte er jedoch erst im Jahr 1812, ein Umstand, der vielleicht daher rührte, daß ihn seine Beamtentätigkeit weniger in Bann zog als sein Interesse für die Geschichte, denn der in seinem Hauptberuf als Staatsbeamter tätige

1) Geadelt wurde er 1812 für seine Verdienste als Beamter der Siebenbürgischen Hofkanzlei und als K. K. Hofbücherzensor.

2) Darüber ausführlicher in der Allgemeinen Deutschen Biographie, 6. Bd., Leipzig 1877, S. 115—117; Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearb. und hrsg. von I. S. Ersch und I. G. Gruber, Mit Kupfern und Charten, Erste Section A—G, 34. Teil, Leipzig 1840, S. 238—240.

Engel wurde schließlich neben Ignaz Aurelius Feßler (1756—1839) zum bedeutendsten Historiker Ungarns und seiner Nebenländer, zu deren Geschichte er eine Fülle von Artikeln, Aufsätzen und Monographien³, aber auch Quellensammlungen veröffentlichte⁴.

Während Engels Verdienst um die ungarische Geschichtswissenschaft einem größeren Kreis des Fachpublikums bis heute bekannt und präsent ist, obwohl jener hier etwas im Schatten seines älteren Kollegen Feßler steht, ist sein Bekanntheitsgrad als Historiker der Ukraine, der er auch war, hingegen erstaunlich gering. Anders als seine Arbeiten zur ungarischen Geschichte, die teilweise in mehreren Auflagen erschienen, erreichten seine Schriften über die Ukraine keine Neuauflagen; und diese Tatsache ist bemerkenswert, denn in den Schriftenverzeichnissen des 19. Jahrhunderts läßt sich kein einziges deutschsprachiges Werk zur ukrainischen Geschichte finden, das Engels Buch ‚Geschichte der Ukraine und der ukrainischen Cosaken...‘⁵ überflüssig gemacht hätte.

Mit einem ukrainischen Thema beschäftigte sich Engel bereits während seiner Studienzeit erfolgreich. Für eine komparatistische Arbeit, eine handwerkliche Vorübung sozusagen, unter dem Titel ‚Commutatio de Republica militari seu Comparatio Lacedaemoniorum, Cretensium et Cossacorum‘⁶ erhielt er 1790, also mit 20 Jahren, die goldene Preismedaille der philosophischen Fakultät der Göttinger Alma Mater. Noch ganz in der aufklärerisch-rationalistischen Manie und gemäß dem akademischen Brauch seiner Zeit ging er der Preisfrage nach, in der verlangt wurde, „ut comparetur una vel altera respublica nostrae aetatis, cum una vel altera respublica veteris Graeciae etc.“⁷ Er tat dies in einer noch ziemlich formalistisch-statistischen Gegenüberstellung der drei oben genannten Res publicae militares, wobei er mit besonderer Emphase das Komparable der auf den ersten Blick so ähnlichen Männer-Wehrgesellschaften von Spartanern und Kosaken herausstellte. In den überzeichnenden, aber den literarischen Usancen jener Epoche entsprechenden Analogien, die wir heute in diesem Erstlingswerk erkennen, in welchem der Leutschauer z. B. das befestigte Lager der Zaporoger als „Acropolis... ad propulsandos Tataros insessa“⁸ bezeichnet, oder er den

3) Die wichtigsten: Geschichte von Halitsch und Wladimir bis 1772, verbunden mit einer Auseinandersetzung der österreichisch-ungarischen Besitzrechte auf diese Königreiche, nach russischen und polnischen Jahrbüchern bearbeitet, 2 Theile, Wien 1792—93; Commendatio de expeditionibus Trajani ad Danubium et origine Valachorum, Wien 1795; Geschichte des Ungarischen Reiches und seiner Nebenländer, 4 Theile, Halle 1797—1804; Danielis Cornidis Vindiciae anonymi Belae regis Notarii editae, Ofen 1801; Geschichte des Freistaates Ragusa, Wien 1807.

4) Die wichtigste: Monumenta Ungarica, Wien 1809.

5) Geschichte der Ukraine und der ukrainischen Cosaken, wie auch der Königreiche Halitsch und Wladimir. Verfasset von Johann Christian Engel, Halle 1796.

6) Christiani Engel Levtshovia — Hungari Commutatio de Republica militari seu Comparatio Lacedaemoniorum Cretensium et Cossacorum. In concertione civium Academiae Georgiae Augustae. Die IV. Junii CI)DCCXC Praemio a M. Britanniae Rege AVG. Constituto a diu dicante illustri Philosophorum ordine ornata. Gottingae.

7) Ebenda, S. 3.

8) Ebenda, S. 27.

Sič-Kosaken spartanische Eigenschaften wie Mut und Selbstbewußtsein⁹ zuordnet, die in der Tradition humanistisch-pädagogischer Ideale hoch rangierten, zeigt sich Engel ganz als Kind der Aufklärung. Es ist anzunehmen, daß diese Überzeichnungen aber auch dem Zweck dienen sollten, die Aufmerksamkeit seiner potentiellen Leserschaft auf eine Gesellschaft und Region zu lenken, die den meisten seiner Zeit- und Zunftgenossen gänzlich unbekannt waren. Jedenfalls hat er schon in einer Anmerkung seiner ‚Commutatio‘ die Absicht festgehalten, ihr eine ausführliche Geschichte der Ukraine folgen zu lassen; und diese erschien auch tatsächlich 1796 bei Johann Jacob Gebauer in Halle unter dem Titel ‚Geschichte der Ukraine und der ukrainischen Cosaken, wie auch der Königreiche Halitsch und Wladimir‘¹⁰ als Band 48 der von Schlözer herausgegebenen Reihe ‚Fortsetzung der Allgemeinen Welthistorie durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Teutschland und England ausgefertigt‘.

In der Einleitung zu diesem Buch erklärt nun Engel ausdrücklich, daß er sich der Geschichte der Ukraine angenommen habe als eines echten Desiderats und in der klaren Erkenntnis, mit diesem Thema wahrscheinlich auf weniger Interesse und Anerkennung bei dem Publikum zu stoßen, als seine Historikerkollegen, die die Geschichte „cultivirter und selbständiger Völker“ bearbeitet und publiziert haben. Im Gegensatz zu diesen Geschichtsschreibern — fährt er fort — „begnüge ich mich mit dem Bewußtseyn, ein zwar wenig bekanntes, aber kennenswürdiges Feld der Europäischen und besonders der Nordischen Geschichte bearbeitet und urbar gemacht... zu haben“¹¹. Im folgenden weist Engel dann auf den praktischen Nutzwert hin, den seines Erachtens die Kenntnis der ukrainischen Geschichte mit sich bringe, und führt dazu zunächst fünf Aspekte an:

1. Die Geschichte der Kosaken sei ein wesentlicher Bestandteil der Geschichte der russischen Slawen und ein Teil der allgemeinen nordischen Geschichte.
2. Schon allein die Größe und der Naturreichtum der Ukraine, die dazu eine „Scheidewand des cultivirten Europa von dem wilderen Asien“ sei, verdienen Aufmerksamkeit.
3. Da sie zu einem gewichtigen Bestandteil des russischen Kaiserreichs geworden ist, sei ihr Weg von der Unabhängigkeit zur Abhängigkeit von Interesse.

9) So wie von den Spartanern berichtet wurde, daß sie auf Grund ihrer kämpferischen Tüchtigkeit und ihres Mutes keiner Mauern bedurften, um ihre Stadt vor Angreifern zu schützen, schreibt Engel über die Sič: „In periculosa Tatarorum vicinia muro tamen non cingebatur, sed vallo quodam mediocri, et fortitudine suorum civium tuta est“. Erst „sub Russorum imperio structa est in medio Setschae Acropolis“, ebenda, S. 27.

10) Siehe Anm. 5. Der zweite Teil des Titels bezieht sich auf die überarbeitete und der ‚Geschichte der Ukraine ...‘ nachgestellte Monographie ‚Geschichte von Halitsch ...‘, siehe o. Anm. 3.

11) Geschichte der Ukraine (wie Anm. 5), S. 1.

4. Die Geschichte der Kosaken habe einen richtungsweisenden Einfluß auf die staatliche und dynastische Entwicklung nicht nur Polens und Rußlands, sondern auch Schwedens und Siebenbürgens gehabt.

Erwähnenswert ist hier, daß diese vier ersten Punkte bereits alle wesentlichen Aspekte enthalten, die bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs in der Diskussion über die Kriegsziele der Mittelmächte als Argumente für die Befreiung der Ukraine in der Publizistik der ukrainischen Befreiungsbewegung eine entscheidende Rolle spielen sollten.¹²

5. Und dieser Aspekt ist für Engel sehr wichtig — ist die Geschichte der Ukraine politisch besonders lehrreich, weil sie bei entsprechendem Studium Antworten auf die dringlichen Fragen der Zeit geben könne.

Konkret geht es Engel hier über die Frage, ob die alte Ordnung, „alte Denkungsart“ und überkommene Strukturen mit Hilfe des staatlichen Machtapparats erhalten werden sollen und können, oder ob man nicht besser den „natürlichen Gang des menschlichen Geistes“ sich frei entwickeln lassen solle, um ihn „zum Besten des Allgemeinen [zu] benutzen“¹³. Aufschluß darüber, glaubt er, in der Geschichte des polnisch-ukrainischen Mit- und Gegeneinanders zu finden.

Engels Meinung dazu ist klar, seine Analyse der Kosakengeschichte eindeutig. Polen, die Rzeczpospolita, hat die falsche Staatskunst angewandt, hat Bauern und Kosaken wirtschaftlich, sozial und politisch unterdrückt, die orthodoxe Religion verfolgt und Verträge gebrochen — wider alle Vernunft. Diese verschaffte sich jedoch ihrerseits gewaltsam Bahn durch Aufstände, Separation, dem Entstehen eines kosakischen Freistaates und schließlich mit der Hinwendung der Kosaken zur Protektionsmacht Rußland — zum Nachteil Polens: „Die Ukraine, die Kornkammer und die Viehweide von Pohlen, die Vormauer desselben gegen Tataren und Russen fällt an die letzteren, verstärkt ihre Macht, und hilft Pohlen in den neuesten Zeiten vollends zernichten.“ Diese Ereignisse und Taten darzustellen, ihnen Farbe und Anschaulichkeit zu geben und die Geschichte der Kosaken zu einer „an sich interessanten Lektüre“¹⁴ zu machen, ist somit eines der Hauptziele von Engels Arbeit; und er rechtfertigt sein Unterfangen noch einmal, indem er anfügt: „Die Energie ganzer Völker und einzelner Menschen, welche uns in den Geschichten der Griechen und Römer bezaubert, findet sich hier in den Feldern bey Bielgorod, Korsun und Sbaraz so wie in den Thaten Chmielnizkys und Mazepas wieder.“ Dem läßt der Leutschauer noch eine Verbeugung folgen in Richtung seines Fachkollegen Friedrich Schiller, wenn er am Ende seiner Einleitung schreibt, die ukrainische Geschichte brauche „nur durch die Feder beschrieben zu werden, welche den Abfall der vereinigten Niederlande eben so meisterhaft als lehrreich... darstellt“¹⁵ hat.

12) Vgl. R. A. M a r k : Zur ukrainischen Frage im Ersten Weltkrieg. Flugschriften des ‚Bundes zur Befreiung der Ukraine‘ und ihm nahestehender Publizisten 1914—1916, in: ZfO 33 (1984), S. 196—226.

13) Geschichte der Ukraine (wie Anm. 5), S. 2f.

14) Ebenda, S. 4.

15) Ebenda.

Hier muß nun diese geraffte inhaltliche Zusammenfassung von Engels Werk genügen. Seine Methode und Systematik sowie die von ihm benutzten Quellen sind bereits von Boris Krupnyč'kyj kritisch untersucht und dargestellt worden.¹⁶ Weitere, allerdings wenig umfangreiche Würdigungen stammen aus der Feder von Dmytro Dorošenko und Alexander Flegler.¹⁷ Was uns hier interessieren soll, ist die Frage, welches Bild von der Geschichte der Ukraine Engel aus seinem Studium von Literatur und anderen Quellen gewonnen hat und wie er es seinen Lesern weitergibt. Außerdem soll sein Stellenwert als Historiograph der Ukraine deutlich gemacht werden.

Engel zeigt sich in allen seinen historischen Arbeiten als ein ausgesprochen politischer Mensch, dem die Beschäftigung mit der Geschichte Aufschluß und Einblick in die Probleme seiner Gegenwart geben muß. Er hat das statische Menschenbild der klassischen Aufklärung hinter sich gelassen, ist ein Rationalist im modernen Sinn und wenn auch kein Vorkämpfer, so doch ein engagierter Vertreter des Ideals von Bürgerfreiheit und Menschenrechten. Er ist in Maßen fast ein Liberaler zu nennen, der für soziale Gerechtigkeit und religiöse Toleranz eintritt, die Bauernbefreiung befürwortet, sich aber mit der Emanzipation der Juden noch schwertut¹⁸. Alles in allem ist er dazu ein Mensch, der zumindest intentionell sine ira et studio den historischen Phänomenen, wie sie sich ihm darbieten, auf den Grund gehen will.

Die Geschichte der Ukraine und ihrer Bevölkerung betrachtet Engel nicht primär unter dem Aspekt ihrer speziellen nationalen Individualität; er definiert die Ukrainer zunächst einmal über ihre Sprache, die er als nicht erheblich verschieden von der russischen¹⁹ bezeichnet, ein Urteil, das zu seiner Zeit durchaus Geltung beanspruchen konnte. Was ihn mehr interessiert, sind die Ukrainer als Untersuchungsobjekt, als eine historisch gewachsene Gesellschaft, an der sich sozialökonomische und politisch-konstitutionelle Entwicklungen in ihrer Interdependenz studieren lassen.²⁰ Es ist die Frage nach Idee und Entstehung des „Freistaates“, der Organisation „zu einer militärisch-spartanischen Repu-

16) B. Krupnyč'kyj: J. Chr. Engels Geschichte der Ukraine, in: Abhandlungen des Ukrainischen Wissenschaftlichen Institutes, Bd. III, Berlin 1931, S. 75—110.

17) D. Dorošenko: Die Ukraine und ihre Geschichte im Lichte der westeuropäischen Literatur des XVIII. und der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, in: Abhandlungen des Ukrainischen Wissenschaftlichen Institutes, Bd. I, Berlin 1927, S. 40—45; ders.: Die Ukraine und das Reich. Neun Jahrhunderte deutsch-ukrainischer Beziehungen im Spiegel der deutschen Wissenschaft und Literatur, Leipzig 1942, S. 69—79; A. Flegler: Beiträge zur Würdigung der ungarischen Geschichtsschreibung, in: HZ XIX (1868), S. 285—291.

18) Gegen diese polemisiert er immer wieder. Er will sie von ihrer „Orthodoxie“ und ihrem „bürgerlichen Separatismus“ abbringen. Vgl. Geschichte von Halitsch (wie Anm. 3), passim.

19) Geschichte der Ukraine (wie Anm. 5), S. 195.

20) Inwieweit Engel dadurch Erkenntnisse und Argumentationshilfen für die von ihm mitgetragene, auf Integration und Verschmelzung der Nationalitäten ausgerichtete ungarische Innenpolitik gewinnen wollte, interessiert uns hier nicht. Vgl. dazu: Krupnyč'kyj (wie Anm. 16).

blik“ und deren weiterem Schicksal, die ihn bewegt.²¹ Daher steht das Kosakentum und seine Sonderrolle vor allem in der Rzeczpospolita im Mittelpunkt von Engels Darstellungen.

Die Genese des Kosakentums beschreibt Engel als einen längeren Prozeß, den er im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts beginnen läßt. Zunächst zur Abwehr tatarischer Überfälle schlossen sich immer öfter und im Laufe der Zeit immer mehr Bauern zu wehrfähigen Einheiten zusammen, aus denen sich schließlich die mächtige Kosakenorganisation, die „militärisch-spartanische Republik“ bildete. Ursache dafür ist vor allem aber auch die falsche Kosakenpolitik der polnischen Könige, „der Übermuth“ — wie er es formuliert — der polnischen Szlachta sowie die Bekehrungsversuche der polnischen Geistlichkeit, die die ukrainische Bevölkerung in „Verzweiflung“ gebracht und dadurch den Zulauf der Kosakenverbände ständig vermehrt hätten.²² So machte die materielle und geistliche Not der Bevölkerung aus friedlichen Bauern Kämpfer gegen die äußeren Feinde wie gegen die Unterdrücker im Innern, und die weiteren Umstände ließen aus den Kämpfern auch Freibeuter und Räuber werden. Waren die Kosaken zur Zeit Stefan Bathorys die „Schutzengel von Pohlen“ gegen Tataren und Russen, wie die Überschrift eines Kapitels lautet, so wurden sie seit Sigismund Vasa zu den „Geiseln der Pohlen“.²³ Der Konflikt, der dann entstand und am Ende zum Untergang Polens wie des Kosakentums führte, besitzt für Engel geradezu tragische Züge. Die Ukraine verwandelte sich zum Schauplatz, auf dem das neue (ukrainische) demokratisch-republikanische mit dem überlebten (polnischen) anarchisch-aristokratischen Prinzip²⁴ um Anerkennung und Vorherrschaft rang. Bereits unter Stefan Bathory sei evident geworden, daß nämlich „die rührigen Cosakenhände nicht zu dem so schwerfälligen phlegmatischen Pohnischen Staatskörper paßten“, denn „die Verfassung der Pohlen litt keine Kriege, jene der Cosaken keine Ruhe“²⁵; und um das Maß voll zu machen, meint Engel, setzten die Polen den „drey wesentlichen Übeln“ der Kosaken „drey verkehrte Mittel“ entgegen: Um deren „Eigenwilligkeit“ zu begegnen, habe Polen versucht, sie unter die Gewalt der Kronhetmane zu bringen, anstatt sie politisch und sozial zu integrieren; zweitens habe Polen die Vermehrung der Kosaken durch Zwangsgesetze steuern wollen, während die Ursachen, die das Landvolk zum Entlaufen nötigten, nicht beseitigt wurden; drittens hätte man die Raubsucht der Kosaken durch eine ordentliche Besoldung eindämmen können, aber „die Trägheit zum allgemeinen Nutzen aus dem Privatbeutel beizutragen“, habe leider den polnischen Adel allzusehr beherrscht.²⁶

21) Geschichte der Ukraine (wie Anm. 5), S. 4.

22) Ebenda, S. 43.

23) Ebenda, S. 20.

24) K r u p n y c ' k y j (wie Anm. 16), S. 99.

25) Geschichte der Ukraine (wie Anm. 5), S. 88f.

26) Ebenda, S. 90—92.

Der hier skizzierte Grundkonflikt spiegelt sich auch unübersehbar in Engels Beschreibung und Charakterisierung von Polen und Kosaken wider. Obwohl er in der Einleitung seines Buches emphatisch die Forderung erhebt und an sich selber stellt, daß nämlich der Historiker kaltblütig und schweigend „als Zuschauer außerhalb der Schranken“ stehen und die „Thaten der Geschichte reden“ lassen müsse²⁷, gehören seine Sympathien unbestreitbar den Ukrainern. Die von ihm zur Kennzeichnung der beiden Völker gewählten Epitheta umfassen ein beachtliches Reservoir direkter und indirekter Antinomien, wobei die positiven Charakteristika fast ausschließlich den Ukrainern zgedacht werden. Diese erscheinen ihm als das Produkt einer trefflichen „Vermischung der nordischen Russischen Tapferkeit mit dem Geist des südlichen Klimas“; als ein „tapfere[s], unternehmende[s], fröhliche[s], selbst leichtsinnige[s], aber gerade und schlicht denkende[s] Volk“²⁸, das die Freiheit liebt und gastfreundlich ist, im Falle der Kosaken allerdings auch Völlerei, Raub und Faustrecht kennt²⁹. Die Polen hingegen qualifiziert Engel als habsüchtig, indolent, gewalttätig, phlegmatisch und intolerant, wobei er seiner persönlichen Mißbilligung in zahlreichen ironisch-despektierlichen Formulierungen freien Lauf läßt. So schreibt er beispielsweise von den in ihren „Winterquartieren schnarchenden Quartianern“³⁰, und den König Jan Kasimir führt er mit den Worten „einst... Jesuit und Cardinal, jetzt Sklave seiner Gemahlin“³¹ für den Leser ein.

Ein antagonistisches Moment, das das Zusammenleben von Polen und Ukrainern unter einem staatlichen Dach wesentlich erschwerte, beobachtet Engel in der polnischen Religions- und Kirchenpolitik. Ihm, dem aufgeklärten Protestanten, sind die „albernen Religionsrücksichten“³², die Einmischung der polnischen Geistlichkeit in die Politik und die Vorrangstellung der katholischen Kirche in Polen Anlaß zu herber Kritik und ironischen Auslassungen. Die polnischen Bestrebungen, die orthodoxe Kirche in der Ukraine mit der katholischen zu unieren, bezeichnet er in der Anfangsphase als „leeres Geräusch von Union“ als „Unionskurzweil“ einiger ukrainischer Bischöfe, wovon sich „aber die Kiewer noch damals zu nichts anderem, als zu Lachen bewegen“³³ ließen. Als endgültige Wendung zum Schlechteren beurteilt der Zipser die Union von Brest, die — ohne Not zuwege gebracht — für zweihundert Jahre Unruhe geschaffen und so die „ewige Wahrheit bestätigt“ habe, „daß die verschiedenen Religionen nur dann einem Staate gefährlich werden können, wenn man eine vor den anderen mit List und Gewalt begünstigt“³⁴; denn nun, so Engel, kehrten die „Cosaken, die bis

27) Ebenda, S. 3.

28) Ebenda, S. 16.

29) Ebenda, *passim*.

30) Ebenda, S. 134.

31) Ebenda, S. 160.

32) Ebenda, S. 45.

33) Ebenda, S. 38.

34) Ebenda, S. 100.

jetzt nur gegen die Mahometaner gefochten hatten, ... ihre Waffen gegen die Pohlen³⁵. Der wirtschaftlichen und politischen Not gesellte sich nämlich die religiöse dazu. Das Ergebnis waren die Kosakenaufstände des 17. Jahrhunderts, der sukzessive Anschluß des größten Teils der Ukraine an Rußland, die Teilung Polens und schließlich auch das Ende der ukrainischen Autonomie.

Wenn wir nun die schon einmal angedeutete Frage nach der vordergründigen politischen Absicht, die der Leutschauer mit Blick auf die Nationalitätenfrage in Ungarn verfolgt haben mag³⁶, beiseite lassen und versuchen, das Neue, das Besondere an Engels Geschichtsschreibung hervorzuheben, so scheinen folgende Beobachtungen von Interesse zu sein: Engels ‚Geschichte der Ukraine...‘ ist die erste systematisch-wissenschaftliche Bearbeitung dieses Themas, die mit Quellenverzeichnis, Anmerkungen, Register etc. auch die formalen Kriterien eines historisch-kritischen Werks erfüllt, vor dessen Erscheinen nichts Vergleichbares publiziert worden war. Seinen wissenschaftlich-informativen Wert sollte es bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts behalten, einzelne Kapitel gar bis zum Erscheinen von Mychajlo Hruševs'kyjs monumentaler ‚Istorija Ukrainy — Rusy‘³⁷. Die Ukraine wurde zum ersten Mal als ein von Rußland und Polen gesondert untersuchtes Studienobjekt Gegenstand einer monographischen Bearbeitung. Durch die zwar etwas oberflächliche, aber in vielen Details zutreffende Schilderung der Lebensweise ihrer Bevölkerung, besonders der Zaporoger Kosaken, wurde Engels Darstellung auch zu einer Fundgrube für ethnographisch-folkloristische Informationen, die in so kompilierter Form aus kaum einem anderen zeitgenössischen Werk zu erhalten waren; dies auch auf Grund der Tatsache, daß ihr Verfasser praktisch alle ihm erreichbaren Dokumente und Schriften zu Rate gezogen hat. Somit referiert Engels Arbeit den Forschungs- und Wissensstand seiner Zeit vollkommen. Dazu behandelt er seine Quellen kritisch, fragt nach ihrer Herkunft und prüft, soweit er es mit seinen Mitteln und Fähigkeiten vermag, ihre Authentizität.

Der für seine Zeit recht soliden Quellenbasis entsprechen allerdings nicht immer die Ergebnisse und Schlüsse, zu denen er in seiner Darstellung gelangt. Diese besteht außerdem in vielen Teilen nicht aus einem Guß und leidet an dem rein chronologischen Aufbau, an den sich ihr Autor noch ganz traditionell gebunden fühlt und den er auch in seinen späteren Werken immer wieder verteidigt.³⁸ Zudem führt Engel seine

35) Ebenda, S. 94.

36) Noch Mitte des letzten Jahrhunderts war für einzelne Rezensenten Engel ein Stein des Anstoßes. So schreibt A. Flegler, in Engel „sprudelte ... eine unversiegbare Quelle kritischer Verneinung, die ihn völlig als Sohn der einseitigen Richtung des achtzehnten Jahrhunderts bezeichnet, und sich besonders auf kirchlichem Gebiete bemerklich macht. Die Nergeleien an Päbsten, Bischöfen und Klöstern wollen kein Ende nehmen und werden zuweilen unerträglich“ (wie Anm. 17), S. 290.

37) Vgl. M. Hruševs'kyj: Istorija Ukrainy — Rusy, T. VIII, č. II, New York 1956 (Fotoperedruk z druhoho vydannja, Kiew 1922), S. 211.

38) „Weil“, wie Engel an anderer Stelle schreibt, „sich die Verbindung der Ursachen

Feder zwar mit Schwung, aber doch weniger talentiert als der von ihm bewunderte Schiller. Für den Leser werden diese Mängel jedoch durch das auktoriale Engagement und die offenkundigen Sympathien kompensiert, die Engel für seinen Stoff, besonders für das Kosakentum, zu erkennen gibt und ihm Farbe verleihen. Seine Urteile sind erfrischend eindeutig, seine Bewertungen von Ereignissen und Persönlichkeiten prononciert und zumeist auch belegt, wenngleich nicht immer frei von Polemik. Aber hier befindet er sich mit seinem Lehrer Schlözer in bester akademischer Gesellschaft.

Einen deutlichen Fortschritt gegenüber den historiographischen Werken seiner Vorgänger muß man in dem zumindest ansatzweise deutlich werdenden Versuch Engels sehen, die Geschichte der Ukraine und ihrer Bevölkerung aus den Bedingungen ihrer Umwelt im weitesten Sinne, in ihrer Abhängigkeit von sozialökonomischen und politisch-konstitutionellen Entwicklungen zu zeigen. Und hier ist Boris Krupnyč'kyj zu widersprechen, der Engel noch ganz in den Vorstellungen und Methoden des 18. Jahrhunderts befangen sieht.³⁹ Denn wenn es ihm auch nicht immer gelingt, ihm Zusammenhänge unklar bleiben, so ist doch sein Bemühen, die kosakische Gesellschaft mit all ihren Sonderheiten aus ihrer Zeit heraus verstehen und erklären zu wollen, nicht zu verkennen. Beispielsweise wenn er Voltaire rügt, der in seiner ‚Histoire de Charles XII.‘ das pöbelhafte Benehmen der mit den Schweden verbündeten Kosaken vor Karl XII. mit Spott beschreibt⁴⁰: „Voltaire macht sich deßwegen sehr lustig über diese neuen Bundesgenossen Carls XII., aber er verkennt eben darin eine der ersten Eigenschaften des Geschichtschreibers, nemlich jene, sich in alle Verfassungen, Sitten und Zeiten hineinzudenken, und von einem ursprünglich und bloß dem Kriege gewidmeten Volke nicht galante Sitten der Franzosen zu fordern“⁴¹. Diese und ähnliche Textstellen belegen anschaulich, daß Engel als Historiker bereits die Schwelle zum Historismus des 19. Jahrhunderts betreten hat, weil ihn nicht mehr das unreflektiert Exotische einer Erscheinung, einer Person oder eines Ereignisses interessiert, sondern die jene erzeugenden und formenden Bedingungen und Faktoren.⁴²

und ihre Wirkungen in menschlichen Handlungen am besten nach ihrem Aufeinanderfolgen, öfters ohne weitere Erinnerung, von selbst darstellen“. Geschichte des Ungarischen Reichs. Von Johann Christian von Engel, kaiserl. königl. Consistorialrath, wirklichem Hofsekretär bey der Königl. Siebenbürgischen Hofkanzley, Hof-Bücher-Censor, Beysitzer der Gerichtstafel des löblichen Zipser Comitats, Bürger seiner Vaterstadt Leutschau, Correspondenten der königl. Gesellschaften der Wissenschaften zu Göttingen, Prag, München und Warschau. Erster Theil, neu übersehen und verbessert. Mit dem Porträt des Verfassers, Wien 1813, S. 45.

39) Krupnyč'kyj (wie Anm. 16), passim.

40) Histoire de Charles XII, in: Oeuvres complètes de Voltaire, Tome vingt-troisième, Gotha 1785, S. 178.

41) Geschichte der Ukraine (wie Anm. 5), S. 318.

42) Vgl. dazu: N. Hammerstein: Der Anteil des 18. Jahrhunderts an der Ausbildung der historischen Schulen des 19. Jahrhunderts, in: Historische Forschung im 18. Jahrhundert. Organisation — Zielsetzung — Ergebnisse. 12. Deutsch-Französisches Historiker-Kolloquium des Deutschen Historischen Instituts Paris, hrsg. von K. Hammer und J. Voss, Bonn 1976, S. 445f.

Scharfe bis polemische Kritik übt der Leutschauer auch immer wieder an der Kosakendarstellung seines baltischen Fachkollegen und Zeitgenossen August Wilhelm Hupel.⁴³ Dessen Artikel ‚Von den Kosaken‘⁴⁴ hat Engel neben anderen für seine Bearbeitung des 18. Jahrhunderts mitverwandt. Dem Deutschbalten, der sozusagen das offizielle russische Geschichtsbild seiner Zeit verbreitete, in welchem für Autonomieforderungen und kosakische Freiheiten längst kein Raum mehr vorhanden war, wirft er mangelnde Einsicht und fehlendes Verständnis für die nationale Individualität und der daraus resultierenden Sonderrechte und Gewohnheiten der kosakischen Bevölkerung vor, deren historisch gewachsene Verfassung und Organisation seit Peter I. zerstört worden sei; und Hupel kreidet er an, dies auch noch verteidigen zu wollen. Gleichwohl stellt Engel aber die russische Oberherrschaft über die Ukraine nicht grundsätzlich in Frage, da sie als Ergebnis eines vielschichtigen historischen Prozesses entstanden war, der die mächtropolitische Landschaft Osteuropas gründlich und irreversibel verändert hat. Dies ist für ihn eine unumstößliche Tatsache, die der politisch interessierte Zeitgenosse Engel zwar bedauern mag, die er als Historiker aber akzeptieren muß. Viele Jahre später, als er im Vorwort einer Neuauflage eines seiner Bücher die seiner Geschichtsschreibung zugrunde liegende Theorie und Methode in ein paar markanten Sätzen festhielt, bezeichnete er das geschichtlich Gewordene als „historische Wahrheit“, die „an sich und in sich einig“ ist, während die „An- und Übersichten derselben... uneinig und verschieden“ bleiben. Daher müsse ein „ächter Geschichtsschreiber... also immer auch Geschichtsforscher“⁴⁵ sein, der die „Wahrheit, wie er sie nach redlicher Bemühung und Umsicht fand, vorzutragen“⁴⁶ habe, nichts verschweigen und nichts hinzufügen, aber auch nichts verdrehen darf. Sonst wäre er ein „erbärmlicher Geschichtstaffirer“⁴⁷. Daher kommt Engel nicht umhin, bei seiner Analyse der Ursachen und Umstände, die zur Unterwerfung der Ukraine unter die russische Herrschaft beigetragen haben, auch die Unzulänglichkeiten der Kosakengesellschaft zur Sprache zu bringen, die diese Entwicklung gefördert haben. Und als einen wesentlichen Faktor deutet er dabei die „an sich doch unnatürliche Staats-Verfassung“⁴⁸ oder, wie er sie an anderer Stelle nennt, „die so sonderbar organisierte Maschine“⁴⁹ der Zaporoger, die nicht mehr nach dem Takt der neu anbrechenden Zeit lief. Als Anachronismen verwandelten sich so die Freiheiten, Privilegien

43) (1737—1819), geb. in Weimar. Wirkte lange Zeit als Pastor in Livland und Estland. Dazu: J. B a r l i t z: August Wilhelm Hupel (1737—1819) und das bürgerliche Gesellschaftsdenken in den baltischen Gouvernements Rußlands im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, Phil. Diss. Halle 1982.

44) In den von H u p e l seit 1781 herausgegebenen ‚Nordischen Miscellaneen‘, Lieferung 23—25, Riga (1790).

45) Geschichte des Ungarischen Reiches... 1813 (wie Anm. 38), S. 44.

46) Ebenda, S. 45.

47) Ebenda, S. 44.

48) Geschichte der Ukraine (wie Anm. 5), S. 381.

49) Ebenda, S. 211.

und Gewohnheiten der Kosaken seit Beginn des 18. Jahrhunderts in Anarchie, Willkür und Gewalttätigkeiten, die auch zum Untergang der kosakischen Republik und der Ukraine insgesamt beitrugen, die außenpolitisch zwischen alle Fronten geraten war.

Resümierend wirft Engel schließlich noch einen Blick auf die macht- und außenpolitische Konstellation Osteuropas seiner Zeit und gelangt zu einem Schluß, der als Beleg dienen mag, wie klar diesem ungarndeutschen Historiker aus der Zips die Entwicklungen seines Jahrhunderts und die sie bestimmenden Faktoren vor Augen standen: „So verliehrt sich denn die Geschichte der Pohnischen Ukraine ganz in jene des Pohnischen und neuerlichst in die des Russischen Reiches; weil der Diwan das System des Nordischen Gleichgewichts, das er im J. 1712 so genau wußte, auf eine für Rußland so bequeme und glückliche Art verlernt zu haben scheint“⁵⁰.

Johann Christian von Engels Bedeutung als Historiker der Ukraine liegt zunächst einmal in der Singularität seiner Erscheinung als Historiograph eines Volkes, das auch lange nach ihm noch im Schatten von Polen und Russen unbeachtet blieb. Würdigt man die uns heute ins Auge springenden Lücken und Mängel seines historiographischen Versuchs als Attribute, als Charakteristika seiner Epoche und ihrer Möglichkeiten, dann kann man seinem Werk Anerkennung und Verdienst nicht verweigern. Indem Engel in den besten Teilen seiner Darstellung exakte Faktographie mit historisch adäquater Interpretation zu verbinden versteht, weist er nämlich über den üblichen Standard der Geschichtsschreibung seiner Zeit hinaus.

50) Ebenda, S. 325.

Summary

Johann Christian von Engel (1770—1814)
as a Historiographer of the Ukraine

The Hungarian-German Johann Christian von Engel, born in Leutschau in the territory of Zips, was the most important historian of his time in Hungaria besides Ignaz A. Feßler. Much less known is the fact that since his college days in Göttingen he intensely occupied himself with the history of the Ukraine, about which he published a voluminous book in 1796. Till the beginning of our century, it remained the most important work on this theme in German. Engel attended to the history of the Ukraine in order to acquaint the public of that time with a little known field of European history. He regarded it as particularly instructive because the Ukraine — situated between Europe and Asia — had become an important part of the Russian empire and before had been a contributory determinant in the course of the history of Poland. Engel investigates the development of the societies of the Cossacks and their part in the *Rzeczpospolita*, which, as he writes, had turned the Cossacks into enemies by political short-sightedness and misunderstanding and thus had contributed to its own ruin. As regards his contribution, he is above all interested in the socio-economical and political-constitutional developments which determined the common history of Ukrainians and Poles. The remarkable thing about Engel's book is the fact that he was the first to submit a systematic, scientifically demanding presentation of the history of the Ukraine. It completely represents the level of knowledge and research of his time, as the author evaluated and critically consulted practically all available sources and the literature at hand. Unlike his predecessors in this field, he was less interested in the exotic character of a person or an event than in the conditions and motives behind them. In many fields Engel has overcome the usual standard of historiography of his time and thus has already reached the threshold to the historicism of the 19th century.